

PARTISANENKRIEG UND GENOZID

DIE WEHRMACHT IN SERBIEN 1941

Walter Manoschek

Der Nebenkriegsschauplatz Balkan blieb in den großdeutschen Nachkriegsstaaten als Erinnerungsfeld die längste Zeit über ausgeblendet. Im Zentrum der Erinnerungen stand der Krieg gegen die Sowjetunion. Erst durch die Waldheim-Affäre Mitte der achtziger Jahre und die politischen Auseinandersetzungen um das Eingreifen von UNO-Truppen in den Krieg im ehemaligen Jugoslawien rückte die Rolle der Wehrmacht während der Besetzung der Balkanländer zwischen 1941 und 1944 ins Blicklicht einer breiteren Öffentlichkeit. Dabei wurde zweierlei sichtbar: auch im Südosten Europas führte die Wehrmacht einen Vernichtungskrieg und: an diesem Krieg waren überproportional viele Österreicher beteiligt gewesen.

Beides war nicht neu, aber über Jahrzehnte verdrängt und im kollektiven Gedächtnis nicht verankert. 1947 fanden zwei Kriegsverbrecherprozesse gegen hohe Wehrmachtsoffiziere statt, die am Balkan eingesetzt gewesen waren. In Nürnberg wurden von einem amerikanischen Militärgericht im sogenannten „Geiselmordprozeß“ ein Dutzend Wehrmachtsgeneräle u.a. wegen der Ermordung von hunderttausenden Zivilisten in Griechenland, Jugoslawien und Albanien zu hohen Haftstrafen verurteilt. Unter ihnen befanden sich auch die beiden Österreicher General Franz Böhme und Generaloberst Lothar Rendulic. Fast zeitgleich war in Jugoslawien ein Kriegsverbrecherprozeß gegen sieben Wehrmachtsgeneräle, darunter zwei Österreicher, angesetzt. Prominentester Angeklagter: Generaloberst Alexander Löhr, bis März 1938 Kommandant der österreichischen Luftstreitkräfte. Beim Überfall auf Jugoslawien im April 1941 hatte Löhr die Luftflotte 4 befehligt und ohne vorherige Kriegserklärung die „Zerstörung Belgrads durch Großangriff“ angeordnet; vom August 1942 bis August 1943 war Löhr Wehrmachtbefehlshaber Südost und damit Oberkommandierender aller Wehrmachtstruppen am Balkan. Löhr wurde wegen des Luftangriffs auf Belgrad und ebenso wie sein österreichischer Landsmann und ehemalige Stadtkommandant von Belgrad, General Adalbert Lontschar, wegen der Anordnung von Geislerschießungen und Zwangsverschleppungen

zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Löhr, Böhme, Rendulic und Lontschar waren aber nur die prominentesten österreichischen Wehrmachtsangehörigen, die am Balkan Kriegsverbrechen begangen hatten. An keinem anderen Kriegsschauplatz waren Österreicher in einer solchen Dichte vertreten. Als im Jahr 1941 in Serbien die rassistisch motivierte Vernichtungspolitik mit der Ermordung der männlichen Juden und Zigeuner durch Wehrmachtseinheiten ihren Höhepunkt erreichte, stellten Österreicher den Großteil der Besatzungstruppen.

Verlängerte Geschichte

Der Balkanraum nimmt in der österreichischen Kriegsgeschichte dieses Jahrhunderts einen zentralen Platz ein. In den letzten Jahrzehnten der Habsburger-Monarchie gehörte der Balkan wirtschaftlich, kulturell und politisch zum „natürlichen Einflußgebiet der Monarchie“, der jederzeit „in einen formellen Imperialismus umgewandelt werden konnte“. Die nach der Okkupation von 1878 erfolgte Annexion von Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1908 führte Österreich-Ungarn vorerst an den Rand eines Krieges mit Serbien und Rußland; mit dem Ultimatum an Serbien nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares löste die k.u.k. Monarchie 1914 den Krieg gegen Serbien und damit den Ersten Weltkrieg aus. Die von Feldmarschall Conrad von Hötzendorf geleitete „Strafexpedition gegen Serbien“ artete zu einem haßerfüllten Kleinkrieg aus, in dem Kriegsverbrechen auf der Tagesordnung standen: selbst der Direktor des österreichischen Staatsarchivs und spätere „Deutsche General in Agram“, Edmund Glaise von Horstenau, mußte zugeben, daß die k.u.k. Armee in Serbien Aktionen durchgeführt hatte, „die völkerrechtlich gewiß nicht gutzuheißen waren.“

Mit dem Schlachtruf „Serbien muß sterben!“ war man 1914 begeistert und siegesgewiß in die Schlacht gezogen. Nach dem verlorenen Krieg wurde das Feindbild Serbien modifiziert: nunmehr als „Totengräber der Monarchie“ etikettiert, rangierte Serbien in der Ersten Republik auch weiterhin an oberster Stelle österreichischer Feindbild-Projektionen; genügend geschichtliches Spielmaterial für nationalistische Ressentiments und irredentistische Gelüste, die allerdings im politischen Handeln des Kleinstaats Österreich vorerst nicht umgesetzt werden konnten. Erst als Teil des Großdeutschen Reichs ergab sich die Möglichkeit, alte Rechnungen zu be-



Aus: Ausstellungskatalog „Vernichtungskrieg“

gleichen und unter geänderten politischen Strukturbedingungen den Revanchismus machtpolitisch und militärisch umzusetzen.

Mit dem Überfall auf Jugoslawien und Griechenland am 6. April 1941 verschoben sich die politischen Optionen des Dritten Reichs von der „friedlichen Ausbeutung“, die Wien zum „Hamburg des Südostens“ hätte machen sollen, zu einer Besatzungsherrschaft, die wesentliche Elemente des Rassen- und Vernichtungskriegs im Osten beinhaltete.

Die Etablierung der Militärherrschaft in Serbien

Der Überfall auf die Balkanstaaten im April 1941 war nicht als rassenideologisch motivierter Vernichtungskrieg geplant gewesen. Mit der staatlichen Zerschlagung Jugoslawiens und der Besetzung Griechenlands durch die Achsenpartner sollte



die Südost-Flanke mit möglichst geringen Truppenkräften für den Krieg gegen die Sowjetunion gesichert und die Ressourcen der Länder für die Kriegswirtschaft ausgebeutet werden. Nach dem Abzug der Kampfverbände aus dem jugoslawischen Raum wurden vier speziell dafür aufgestellte Besatzungsddivisionen nach Serbien und Kroatien verlegt. Zwei davon, die 717. und die 718. Infanteriedivision (ID), waren in der „Ostmark“ aufgestellt worden. Entsprechend gestaltete sich auch ihre landsmannschaftliche Zusammensetzung: in beiden Divisionen stellten sowohl bei den Offizieren als auch bei den Mannschaften Österreicher die Mehrheit. Das soldatische Fußvolk aus der „Ostmark“ bildete somit ab Frühjahr 1941 den Kern des militärischen Besatzungsapparates. Der überproportional hohe Anteil von Österreichern war keineswegs zufällig. Denn was Serbien betraf, hatte Hitler denselben Standpunkt eingenommen, den die Österreicher 1914 einnahmen. Als Österreicher hielt er sich strikt an diesen Standpunkt, indem er strenge Maßnahmen gegenüber den Serben anordnete. Außerdem glaubte er, daß nur die Österreicher die Serben kennen, und daß sie als einzige kompetent wären, eine Einschätzung über die politischen, wirtschaftlichen und anderen Fragen in Serbien zu treffen. Die traditionell antiserbischen Stereotypen von 1914 bildeten

das solide Fundament, auf dem im Jahr 1941 die rassenideologischen Zielsetzungen des Nationalsozialismus aufbauen konnten.

Während im Krieg gegen die Sowjetunion die rassistische Formel von den „slawischen Untermenschen“ die Hemmschwellen für die Vernichtung von Bevölkerungsgruppen reduzierte, griff der Österreicher Böhme in Serbien auf ein altösterreichisches Feindbild zurück. Wohl wissend, daß der überwiegende Teil seiner Truppen aus Österreichern bestand, wies er sie auf die historische Dimension ihrer Mission hin:

„Eure Aufgabe ist in einem Landstreifen durchzuführen, in dem 1914 Ströme deutschen Blutes durch die Hinterlist der Serben, Männer und Frauen, geflossen sind. Ihr seid Rächer dieser Toten. Es muß ein abschreckendes Beispiel für ganz Serbien gesetzt werden.“

Dieses Konglomerat aus historischen Feindbildern, propagandistischen Angstparolen, pervertierten Disziplin- und Kameradschaftsbegriffen und der damit verknüpften Aufforderung zum positiv sanktionierten Massenmord, sollten sich als wirkungsvolle und zielführende Methoden erweisen, mit denen das angeschlagene Überlegenheitsgefühl und die bereits verankerten rassistischen Feindbilder bei den Mannschaften kanalisiert, militärisch legitimiert und in Mordaktionen umgesetzt werden konnten.

Aus: Manoschek, Walter (Hg.) *Die Wehrmacht im Rassenkrieg. Der Vernichtungskrieg hinter der Front.* Picus Verlag, Wien 1996.

Walter Manoschek ist Assistent am Institut für Staats- und Politikwissenschaft der Universität Wien und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“

Buchtip

Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.). Hamburger Edition HIS Verlag, 1996.

Veranstaltung

Das Slawenbild der Kriegspropaganda im Ostfeldzug und der Massenmord an russischen Kriegsgefangenen

Dr. Rainer ERB und Dr. Christian STREIT

Donnerstag, 26. März, 19.30 Uhr
Petersbrunnhof, Foyer. Eintritt frei.